Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1866)

Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 46. Samstag den 17. November 1866.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Allocution Sr. Heiligkeit des Papstes Pius IX. in Betreff des Kirchenstaats und Italiens,

gesprochen in dem geheimen Consistorim vom 29. Oktober. *)

—

Ehrwürdige Brüder! Mehr als einmal haben Wir bei Erfüllung unseres apostolischen Amtes sowohl in Sendschreiben, die wir veröffentlicht, wie in verschiedenen Allocutionen, die Wir in Euerer hochansehnlichen Versammlung gesprochen, den Druck, welcher in Italien seit langer Zeit auf unserer heiligen Kirche lastet und die schweren Beleidigungen, welche die subalpine Regierung Uns und dem apostolischen Stuhle angethan, auf das Tiefste beklagt. Ihr werdet also begreifen, von wie großem Schmerze Wir ergriffen sind, wenn Wir seheu, wie diese Regierung mit immer größerer Heftigkeit gegenwärtig unablässig die katholische Kirche, ihre heilsamen Gesetze und ihre Diener angreift, wenn Wir sehen, wie ehrwürdige Bischöfe, die unbescholtensten Priester und Ordensgeistlichen und die besten katholischen Laien ohne jede Rücksicht auf die Gesetze der Religion, der Gerechtigkeit und Menschlichkeit durch diese Regierung in die Verbannung geschickt, oder in die Gefängnisse geworfen, oder zum zwangsweisen Aufenthalt an irgend einem der Heimath fernen Orte genöthigt und in der unwürdigsten Weise behandelt werden, wenn Wir sehen, wie die Diöcesen ihrer Hirten zum größten Schaden der ihnen anvertrauten Seelen beraubt, wie gottgeweihte Jungfrauen aus ihren Klöstern vertrieben und in die Armuth gestoßen werden, wie die Häuser des Herrn entweiht, die Diöcesanseminarien den Mitgliedern des Klerus und der Unterricht der katholischen Jugend der Zucht entzogen und denjenigen anvertraut wird, welche den Irrthum und die Ungerechtigkeit auf ihre Fahne geschrieben, wenn Wir endlich sehen, ehrwürdige Brüder, wie das Patrimonium der Kirche widerrechtlich geplündert und verkauft wird.

Dieselbe Regierung hat, unter Mißachtung aller Kirchenstrafen und ohne irgendwie unseren und unserer ehrwürdigen Brüder, der Bischöfe von Italien, gerechten Forderungen Rechnung zu tragen, Gesetze eingeführt, die der katholischen Kirche, ihren Lehren und Rechten ganz zuwider sind und die Wir jeder Zeit auf's Entschiedenste verworfen haben, namentlich hat sie sich nicht gescheut, ein Gesetz zu promulgiren in Betreff der Civilehe, wie sie es nennt, ein Gesetz, welches nicht allein der katholischen Doctrin ins Gesicht schlägt, sondern auch dem Wohle der bürgerlichen Gesellschaft durchaus zuwider ist. Ein solches Gesetz tritt die Würde und die Heiligkeit der Ehe mit Füßen; es zerstört ihre Einsetzung; es ermuntert zu einem schmählichen Concubinat. In der That kann unter Gläubigen keine Ehe statthaben, ohne daß gleichzeitig das Sakrament damit verbunden ist. Auch gehört es allein der Macht der Kirche an, alles Das zu decretiren, was das Ehesakrament betreffen kann.

Diese Regierung hat sogar, unter offenbarem Angriff auf den Ordensstand, der jeder Zeit in der Kirche Gottes zu Recht bestanden und stets zu Recht bestehen wird und unter Verkennung der großen Wohlthaten der Orden, welche von heiligen Männern gegründet und vom heiligen Stuhle gutgeheißen und sich um das geistliche, bürgerliche und wissenschaftliche Gemeinwesen die bewundernswerthesten Verdienste erworben haben, welche so viel geduldet und so unendlich zahlreiche fromme und gemeinnützige Werke vollführt; diese Regierung hat sogar, sagen Wir, sich nicht gescheut, ein Gesetz gutzuheißen, welches in allen Theilen ihres Gebietes alle religiösen Genossenschaften unterdrückt, hat sich alle Güter derselben und noch dazu anderes Eigenthum der Kirche angeeignet und dessen Verstückelung angeordnet. Vor der Besitzergreifung Venetiens beeilte sie sich außerdem, dieselben Gesetze auch auf dieses Land auszudehnen und dekretirte endlich, entgegen jedem Rechte und Gesetze, die vollständige Vernichtung und Annullirung des Uebereinkommens, welches Wir mit Unserem vielgeliebten Sohne in Christo, dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, geschlossen.

Eingedenk daher der schweren Pflichten Unseres apostolischen Amtes, erheben Wir von Neuem in Euerer hochansehnlichen Versammlung Unsere oberhirtliche Stimme zu Gunsten der Religion, der Kirche und deren heiligen Gesetzen, zu Gunsten der Rechte und des Ansehens des Stuhles des heiligen Petrus. Nochmals erheben Wir Klage und weisen feierlichst und auf das Entschiedenste Alles dasjenige zurück, was von der subalpinischen Regierung und allen ihren Dienern gegen die Rechte und Gesetze der Kirche beschlossen, gethan und versucht worden ist. Kraft Unserer apostolischen Gewalt erklären Wir jene Gesetze und Alles, was in Folge derselben geschehen ist und geschehen wird, für null und nichtig und jeder Geltung entbehrend. Ihre Urheber aber, die sich mit den Namen von Christen brüsten, mögen bedenken und überlegen, daß sie die geistlichen Strafen und Censuren auf sich herabgezogen, welchen Kraft der apostolischen Constitutionen und der Decrete der ökumenischen Concilien alle diejenigen, welche die Rechte der Kirche schädigen, durch diese ihre Handlungen von selbst verfallen.

Ihr wisset, ehrwürdige Brüder, wie gewisse verschlagene Menschen Uns stets die Ertheilung Unseres Segens über Italien zum Vorwurf machen und dieselbe nach ihrer Willkür deuteln. Wir haben, als Wir nicht durch Unser Verdienst, sondern durch den unerforschlichen Rathschluß Gottes auf den apostolischen Stuhl erhoben wurden, Worte der Vergebung und des Friedens aus Liebe zu dem unter Unserer Herrschaft stehenden Volke gesprochen. Wir haben damals in Sorge um das Wohl und wahre Glück

*) Wir theilen unsern Lesern dieses wichtige Aktenstück wörtlich mit. In einer folgenden Nummer werden wir auch die zweite Allocution Pius IX. vom gleichen Tag in Betreff Polens und Rußlands wörtlich abdrucken.

der Heerde des Herrn demüthig und inständig auch für Italien zu Gott gebetet, auf daß er es von den ihm drohenden Gefahren befreie, daß das kostbare Geschenk des katholischen Glaubens in Italien mehr und mehr erblühe und die Ehrbarkeit der Sitten, Gerechtigkeit, Liebe und alle christlichen Tugenden von Tag zu Tag in größere Uebung kämen. Und auch jetzt unterlassen Wir es nicht, jeder Zeit die heißesten Gebete zu Gott zu richten, daß er in seiner Gnade von den katholischen Völkern Italiens die so zahlreichen und großen Gefahren abwende, von welchen sie durch die Schuld derer, welche sie regieren, bedrängt und bedroht werden. Vor Allem aber flehen Wir zum allgütigen Gotte, daß er den Völkern Italiens seinen himmlischen Beistand schenke, auf daß sie in seinem göttlichen Glauben und seiner Religion ausharren und mit christlichem Muthe so viele Widerwärtigkeiten ertragen.

Thoren sind aber Diejenigen, welche daraus ableiten wollen, daß Wir, die Wir bereits durch die handgreiflichste Ungerechtigkeit mehrerer Provinzen Unseres päpstlichen Gebiets beraubt worden sind, auf Unsere und des heiligen apostolischen Stuhles weltliche Souveränetät verzichten. Jedermann wird sicherlich einsehen, wie sehr ein solches Verlangen ungerecht und für die Kirche gefährlich ist.

Durch besondere Fügung der göttlichen Vorsehung ist es, wie Wir an anderer Stelle ausführten, geschehen, daß der römische Papst, während das römische Reich zerfiel und dessen weite Länder in die verschiedensten Staaten sich spalteten, mitten unter diesen zahllosen Reichen und der Neugestaltung der menschlichen Gesellschaft einen weltlichen Staat sich erworben. Dadurch war ihm, der jetzt keiner bürgerlichen Macht unterthan, möglich, seine ihm von Jesus Christus übertragene Autorität und Gerichtsbarkeit über die gesammte Kirche unbehindert auszuüben; die Gläubigen aber gehorsamten den Gesetzen, Mahnungen und Räthen des Papstes mit voller Gewissensruhe und vollem Vertrauen, weil Niemand auch nur den Verdacht hegen konnte, daß die Handlungen des obersten Hirten der katholischen Kirche dem Willen oder Einflusse irgend eines Fürsten oder Staates ausgesetzt seien.

Wir können daher nicht allein nicht auf die von der Vorsehung zum Heile der gesammten Kirche zugelassene weltliche Herrschaft verzichten, sondern es liegt uns im Gegentheile die Pflicht ob, alle Rechte dieser weltlichen Herrschaft zu schützen und zu vertheidigen und gegen die kirchenräuberische Usurpation von Gebietstheilen des heiligen Stuhles auf das Lauteste Unsere Stimme zu erheben, wie Wir so oft gethan und auch bei dieser Gelegenheit immer wieder thuen. Jedermann aber weiß, mit welchem Eifer die Bischöfe der gesammten katholischen Welt Unsere und des apostolischen Stuhles weltliche Herrschaft, sowohl mündlich wie in Schriften vertheidigt und erklärt haben, daß diese weltliche Herrschaft, namentlich bei der heutigen Lage der Dinge, unumgänglich nothwendig sei, wenn der römische Papst frei und unbehindert die gesammte Kirche leiten und regieren solle, was nun wieder eine Lebensfrage auch für die Freiheit der gesammten Kirche.

Nichts desto weniger scheuen sich gewisse Menschen aber nicht, zu sagen, Wir müßten Uns mit Italien, das heißt mit den Feinden Unserer Religion, welche fälschlich behaupten, sie seien Italien, versöhnen. Wie aber sollten Wir, dem es als dem Vertheidiger Unserer heiligen Religion, ihren Lehren, der Tugend und Gerechtigkeit obliegt, für das Heil Aller zu sorgen, wie sollten Wir Uns mit Jenen jemals einigen können, welche statt der wahren Lehre anzuhangen, von dem sich abwenden, welcher die Wahrheit predigt und nicht einmal jene Unsere Wünsche und Forderungen zu erfüllen gesonnen waren, welche nur bezwecken, den des oberhirtlichen Trostes und Schutzes beraubten italienischen Diöcesen ihre Bischöfe wieder zu geben?

Allerdings ist es Unser sehnlichster Wunsch, daß alle diejenigen, welche die Kirche, Uns und diesen apostolischen Stuhl so heftig bekämpfen, sich endlich wieder zur Wahrheit und Gerechtigkeit bekehren, zu sich kommen und für das Heil ihrer Seelen besorgt, reumüthig sich Uns näheren. Nichts könnte Uns angenehmer sein, als wenn Wir wie jener Vater im Evangelium ihnen entgegenkommen und sie umarmen könnten, hocherfreut im Herrn, weil jene Söhne, die Wir gestorben glaubten, wieder leben, und die verloren waren, wieder gefunden sind. Dann würden sie vollständig erkennen, daß unsere hehre Religion, welche Mutter und Pflegerin aller Tugenden ist und welche alle Laster ausrottet, sowohl zum Glücke des Einzelnen als zu dem der Gesammtheit führet. Denn da wo die Religion und deren heilsame Lehren herrschen, da gedeihen und blühen nothwendig Ehrbarkeit der Sitten, Unbescholtenheit, Friede, Gerechtigkeit, christliche Barmherzigkeit und alle übrigen Tugenden, da kranken die Völker nicht an all den Uebeln, wie dort, wo die christliche Religion verachtet und mit Füßen getreten wird.

Jedermann kann aus den von Uns soeben in tiefem Schmerze berührten Thatsachen und aus dem, was eben jetzt in Italien vor sich geht, leicht ersehen, welchen Gefahren der apostolische Stuhl ausgesetzt und wie er von dem Hasse der Ungläubigen und der Feinde des Kreuzes Christi, sowie den Wühlereien der Aufrührer bedroht ist. Von allen Seiten ertönen unaufhörlich die Stimmen erbitterter Feinde, daß die Stadt Rom Theil habe an der unseligen italienischen Revolution, ja daß sie das Haupt des revolutionären Italiens werden müsse. Möge der allbarmherzige Gott diese gottlosen Pläne und Wünsche feindlicher Menschen mit seiner starken Hand zerstören, möge er niemals zugeben, daß diese hehre Uns so theuere Stadt, in welche er — eine besonders große Gnade — den Lehrstuhl Petri, das unerschütterliche Fundament seines göttlichen Glaubens und seiner Religion, verpflanzte, jemals in jenen bejammernswerthen Zustand zurückkehre, in welchem sie sich befand, als der heilige Apostelfürst jene damalige Herrin der Welt betrat, in einen Zustand, welchen unser heiliger Vorgänger, der große Leo, so anschaulich schildert.

Wir aber — obgleich aller menschlichen Hilfe beraubt — sind, Unseres Amtes eingedenk, im Vertrauen auf die Hilfe des allmächtigen Gottes bereit, selbst mit Gefahr unseres Lebens die uns vom Herrn anvertraute Sache der Kirche unerschrocken zu vertheidigen und Uns, falls es nöthig werden sollte, dahin zu begeben, wo Wir in besserer Weise Unseren hohen apostolischen Beruf erfüllen können.

Da jedoch in einem so schrecklichen Sturme das Gebet das einzige und wirksamste Schutzmittel ist, bitten Wir immer wieder alle Unsere ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe der gesammten katholischen Welt, den katholischen Klerus und alle Söhne Unserer heiligen Mutter, der Kirche, welche unablässig so glänzendes Zeugniß ihrer Liebe und ihres Gehorsams gegen Uns gaben und niemals davon abließen, Uns und den heiligen Stuhl in Unserer großen Bedrängniß zu unterstützen, daß sie in Glaube, Hoffnung und Liebe zu Gott flehen, auf daß er die Feinde der Kirche abwende und sie auf den Weg des Heiles zurückführe. Denn eine starke Waffe ist, wie der heilige Chrysostomus sagt, das Gebet, eine große Sicherheit, ein kostbarer Schatz und sicherer Zufluchtsort, wenn wir nur in Wachsamkeit und Nüchternheit Uns zum Herrn wenden und Unseren Geist so sammeln, daß der Feind Unseres Heiles keinen Eingang in denselben findet.

Zu großem Troste gereicht Uns aber

in den gegenwärtigen Nöthen, daß Gott, wenn seine Kirche alles menschlichen Beistandes beraubt war, Wunder gewirkt, welche seine allmächtige Hand klar offenbarten und deutlich bezeugten, daß die Pforten der Hölle zu keiner Zeit die Kirche überwältigen werden, welche stets über ihre Feinde triumphirte und unerschüttert bis zum Ende der Zeit bestehen wird. Dagegen berührt Uns sehr schmerzlich die Erwägung, daß es durchaus nicht sicher steht, ob dieses oder jenes Volk den kostbaren Schatz Unseres göttlichen Glaubens stets bewahren wird. Es gibt leider sehr viele Völker, welche ehedem treue Hüter des Glaubens und der christlichen Sitte gewesen, jetzt aber von dem Felsen getrennt sind, auf welchem das Gebäude der Kirche ruht, und von dem sich schieden, dem Gewalt gegeben ist, die Brüder zu stärken und die Schafe und Lämmer zu hüten; welche leider unter sich selbst zwieträchtig unter hoher Gefahr für ihr Seelenheil in der Nacht des Irrthums umherirren. Wir können daher nicht umhin, kraft Unseres apostolischen Amtes alle Fürsten und Lenker der Völker im Namen des Herrn dringlich zu ermahnen, daß sie doch endlich einmal ihrer obersten Pflicht gedenken, dafür nämlich zu sorgen, daß in den Völkern die Liebe zur Religion und deren Uebung wachse, und daß mit allen Kräften gegen ein Erlöschen der Leuchte des Glaubens gewirkt werde. Wehe jenen Herrschern, welche vergessend, daß sie Diener Gottes sind zur Förderung des Guten, diese Pflicht zu erfüllen vernachlässigen, wo sie es können und schuldig sind. Mögen sie zittern und beben, wenn sie durch ihre Schuld den kostbaren Schatz des katholischen Glaubens zerstören, ohne welchen es unmöglich ist, Gott zu gefallen, denn wenn sie vor dem Richterstuhl Gottes seinem strengen Gerichte unterliegen, werden sie einsehen, wie furchtbar es ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen und seine strenge Gerechtigkeit zu fühlen.

Wir zweifeln also nicht, daß Ihr, ehrwürdige Brüder, Zeugen unserer Bedrängniß, die Ihr ja theilt, bei Euerer bekannten ausgezeichneten Gewissenhaftigkeit und Frömmigkeit und Euerem besonderen Eifer für die katholische Sache zugleich mit Unseren und der gesammten katholischen Kirche Gebeten die Euerigen vereint, und den allgütigen Vater der Barmherzigkeit bittet, daß er um der Verdienste seines eingebornen Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus willen sich Italiens, ganz Europas und des gesammten Erdkreises erbarme und durch seine göttliche Allmacht bewirke, daß alles Elend, alle Irrthümer und alle Wirren verschwinden, seine heilige Kirche überall auf Erden Freiheit und Frieden genieße, daß die menschliche Gesellschaft von allen Uebeln, an welchen sie krankt, befreit werde und alle Völker sich treffen in der Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes, indem sie wandeln auf den Wegen des Herrn und in allen guten Werken gedeihen.

Die Encyclopädisten. *)

(Mitgetheilt.)

Gleichwie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Illuminaten eine große Rolle auf dem Gebiete der Revolution spielten, so haben beinahe um die gleiche Zeit in Frankreich die sogenannten Encyclopädisten eine ähnliche Stelle eingenommen. Maria Franz Arouet, später de Voltaire, ist der Hauptstern dieser Sekte. Voltaire hatte seinen schon in der Jugend gefaßten Haß gegen die Religion durch die Schriften der englischen Revolutionärs und den Umgang mit den englischen Freidenkern bestärkt, und faßte schon in England vor seiner Rückkehr nach Frankreich den Plan, die christliche Religion zu zerstören. „Ecrassez l'Infame" war das Lieblingswort, das er unverholen seinen Geistesverwandten zurief und einschärfte.

Um zu seinem Zwecke zu gelangen, sammelte Voltaire sich Adepten und gründete eine geistige Gesellschaft, welche durch ihre Verbindung, durch die Zahl und Macht ihrer Glieder und durch die Vielfältigkeit der Mittel einen unermeßlichen Einfluß in Frankreich und in andern Ländern sich erwarb. — Vor allem suchten die Encyclopädisten — sagt Kl. L. v. Haller — sich in den ausschließlichen Besitz der Literatur zu setzen und so den Freigeist an sich zu fesseln. Sie unternahmen unter dem Titel „Encyclopädie" (daher der Name Encyclopädisten) ein gygantisches Werk, ein angebliches Lexikon aller Künste und Wissenschaften, worin sie einerseits Spott und Hohn gegen die Kirche und anderseits die Prinzipien der revolutionären Staatslehre auskramten und selbst in die fremdartigsten Artikel hineinsäeten. Diese Encyclopädie rühmten sie selbst als das Produkt der größten Gelehrten aller Zeitalter, als den Triumph des aufgeklärtesten Jahrhunderts an, das beinahe alle frühern Bücher und jedes gründlichere Studium überflüssig mache, indem in diesem encyclopädischen Lexikon, „diesem großen Guckkasten des menschlichen Wissens" Jedermann die beliebigen Kenntnisse nur aufschlagen dürfe, und so Alles in Allem erlernen könne. — Auch Zeitungen und andere periodische Blätter unterwarfen sie ausschließlich ihrem Einfluß, so daß sie Lob und Tadel nach Belieben austheilten. Sie bildeten in Paris besondere Zirkel, um durch dieselben eine Menge irreligiöser und revolutionärer Schriften fabriziren, rezensiren und durch ihre Hausirer in die ganze Welt kolportiren zu lassen.

Auch auf die Jugendbildung warfen die französischen Encyclopädisten, oder Philosophen, wie sie sich selbst nannten, ihr Augenmerk. Zuerst setzten sie alle ihre Hebel in Bewegung, um die Gesellschaft Jesu aus den Schulen zu verdrängen, und sich sodann selbst an ihren Platz zu setzen. Durch Begünstigung einiger ihrer ergebenen Minister übten sie auch bald einen solchen Einfluß auf die französische Akademie, daß die durch die Statuten vorgeschriebene Religiösität eines Gelehrten gerade ein Grund zur Ausschließung ward und daß nur „philosophisch" gesinnte Männer Zutritt zu den Würden und Aemtern fanden. Sie trieben die Usurpation so weit, daß sie ein eigenes Adreßbureau errichteten, um mittels desselben jeden ihnen nicht ergebenen Gelehrten selbst von einer Hofmeisterstelle auszuschließen.

Endlich wußten sich diese falschen Philosophen in andere längst schon bestehende Gesellschaften, wovon einige vielleicht an und für sich indifferent waren, vorzüglich in die Freimaurerlogen, einzuschleichen, neue Grade zu errichten, schon bestandene zu verfälschen, um so theils ihr System ganz ungehindert zu verbreiten, theils um bei erster Gelegenheit über eine unermeß-

*) Da die „Geheimbündler" heutzutage Europa beherrschen, so ist es wichtig, die Väter derselben, die Encyclopädisten, näher kennen zu lernen; aus den Vätern erkennt man die Söhne, wie aus dem Baume die — Früchte.

liche Anzahl mit blindem Gehorsam ergebener Anhänger gebieten zu können.

Durch all diese, ein halbes Jahrhundert hindurch angewendete Mittel gelang es den Encyclopädisten, die öffentliche Meinung zu beherrschen und sich zum Herrn des Zeitgeists aufzuwerfen. Die Häupter der Sekte, — Voltaire, d'Alembert und Diderot, — stunden mit vielen Ministern und fürstlichen Häuptern in- und außerhalb Frankreich in enger Verbindung. So ist allbekannt, daß in Spanien die Herzogin und königlichen Minister von Aranda, Alba und Villa-Hermosa, in Portugal der Minister Pombal unter die Adepten und Beschützer der französischen Sophisten gehörten, daß in Dänemark König Christian VIII., in Schweden der nachmals ermordete Gustav III. und schon dessen Mutter Ulrika, in Polen König Stanislaus Poniatowski, in Rußland Kaiserin Katharina II., in Oesterreich Kaiser Josef II., in Preußen Friedrich II. ꝛc. mit den französischen Encyclopädisten in vertraulichstem Briefwechsel stunden und einen Stolz darauf setzten, als „philosophische" Regenten angerühmt zu werden.

Die Folgen dieser sogenannten Philosophie des 18. Jahrhunderts haben wir in den zahllosen Emeuten, Meuchelmorden, Brandstiftungen, Kontributionen, Beraubungen; Bürgerkriegen, in dem Umsturz der Altäre und Throne, dem Morde der Fürsten und dem Elende der Völker unter der Herrschaft der Guillotine erlebt. Ein allgemeiner, mehrere Jahre andauernder Völkerkrieg war nothwendig, um das Unkraut, welches die Encyclopädisten gepflanzt, wegzuräumen; leider ist aber nur die Oberfläche gereinigt worden, der tieferliegende Same blieb unberührt und ist seither mit wuchernder Fruchtbarkeit wieder aufgegangen. Nur durch große Leiden scheinen die Fürsten und Völker zur Belehrung über die Falschheit und Verderblichkeit der Grundsätze gelangen zu können, welche die französischen Encyclopädisten oder Philosophen ausgesäet haben, welche schon einmal ganz Europa in Unglück und Elend gestürzt und welche bereits ein volles Jahrhundert hindurch die Menschheit in Verwirrung erhalten. Die französischen Encyclopädisten oder Philosophen haben den Menschen den Glauben an Gott aus dem Herzen gerissen: zu diesem Gott müssen die Menschen in Demuth und Buße zurückkehren, wenn sie von den Trübsalen der Revolution befreit werden wollen. *)

Verein der hl. Kindheit.

Rechnungsablage über das Jahr 1865—1866.

Einnahmen.

		Fr.	Ct.
Kassabestand aus dem vorhergehenden Jahre		58	50
Beiträge: in Frankreich 691,168. 06, in dem übrigen Europa 762,291. 45, in China und in and. Mission. 23,493. 75. Zus.	1,746,953	26	
Verschiedene Zinsen	13,967	45	
Verkaufte Bilder, Medaillen ꝛc.	692	95	
	1,761,672	16	

Ausgaben.

		Fr.	Ct.
Büreaukosten, Gehälter, Miethe, Porto ꝛc.	21,253	41	
Franz. Annalen, 128,000 Exemplare und andere Drucksachen 55,106. 25, Jahrbücher und andere Unkosten in den übrigen Ländern 54,449. 14, Unkosten in den französ. Diözesen 10,371. 28. Zus.	119,926	67	
Vertheilte Bilder und Medaillen 18,163. 50, Zölle u. Frachten 13,382. 37. Zus.	31,545	87	
Summa	172,725	95	
Verfügbarer Rest	1,588,946	21	
	1,761,672	10	

Aus der Schweiz für den Verein der hl. Kindheit geflossenen Beiträge.

1. Beiträge aus der Diözese Chur 5421 Fr. 94 Ct. — 2. dito Basel 13,173 Fr. 37 Ct. — 3. dito St. Gallen 2435 Fr. 22 Ct. — 4. dito Lausanne und Genf 3177 Fr. — 5. dito Sitten 3386 Fr. 40 Ct.

*) Barruel, Mémoires I. Bd.; — K. L. v. Haller Restauration I. Bd.; — Revolution und Restauration der Staatswiss. Luz. I. Hft. — Triumph der Philosophie ꝛc. ꝛc.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Die zahlreichen Schüler Sailers im Schweizerlande werden mit Vergnügen vernehmen, daß der alte König Ludwig I. sich entschlossen hat, seinem Lehrer, dem geistvollen Bischofe M. v. Sailer in Regensburg auf dem St. Emmeransplatz ein Denkmal zu errichten. Das Standbild selbst wird eine Höhe von 10 Fuß haben. Bildhauer Professor Widmann hat die bezügliche Skizze bereits vollendet und ist solche von dem kunstsinnigen Fürsten geprüft und genehmiget worden. Sie stellt den ehrw. Bischof ohne Mitra in langem Talar, das Buch in der Hand, dar, die Büste selbst jedoch wird nach der in der neuen Pinakothek befindlichen Gypsbüste, die nach dem Leben genommen ist, ausgeführt werden.

Solothurn. Als Se. Gn. Bischof Eugen an seinem hl. Namenstag die schöne neue gothische Kapelle des bischöflichen Palastes betrat, fand er in derselben vier Betstühle in gothischer Form mit prachtvollen Stickereien. Es haben sich nämlich Frauenzimmer aus allen 8 Kantonen der Diözese Basel vereinigt, um die bischöfliche Kapelle durch acht Betstühle auszuschmücken, und so Sr. Gn. dem Bischof ein Zeichen ihrer Anhänglichkeit und Verehrung zu geben. Die bereits vollendeten vier machen einen sehr schönen Effekt und haben den Namenstag des Hochwst. Bischofs auf sinnige Weise verherrlicht; die übrigen vier werden nächstens vollendet und diese Betstühle bilden sodann in der Kapelle des Bischofs von Basel ein bleibendes Denkmal des frommen Sinnes der edlen Geberinnen.

— Wir lesen in den ‚Basler Nachrichten': Man versichert, daß unsere Regierung ernstlich nachdenke, wie das Einkommen unserer Pfarrer, wenn nicht vergrößert, doch in besserer Ordnung von ihnen bezogen werden könne. Die Mißachtung der Pfarrpfrundverwalter gegen die Pfarrer, oder die unordentlichen Bezahlung derselben ist oft beispiellos. Beim Zehntloskauf im Jahr 1839 warf die damalige Regierung, um dem Volke zu schmeicheln, die Pfarrkapitalien in die Gemeinden, mit Vorbehalt, daß diese den

Pfrundverwalter selbst wählen. Und das Volk nahm das Geld auf, wie die Juden einst das Manna aufhoben: meinend, es sei gleichsam für sie ein Geschenk. Freilich verfaßte die Regierung Gesetze für den Fall, daß die Pfarrer nicht ordentlich bezahlt würden. Sie sind aber von der Art, daß, wenn der Pfarrer sie benützen will, sie ihm nur noch mehr Verdruß verursachen. Wie sehr das Einkommen der Pfarrer durch den Zehntloskauf ist vermindert worden, bezeugt, daß der Pfarrer, welcher Weinzehnten bezog, für einen Saum Wein nicht mit vollen 20 Franken entschädigt wird. Dieser Verlust am Einkommen, die gehässige Art, wie die Pfarrer es beziehen, ist gewiß auch Ursache am Mangel der Geistlichen. Seit mehreren Jahren können nicht mehr alle Pfarreien durch Weltgeistliche besetzt werden. Und für die Zukunft sind die Aussichten nicht besser. Denn bekanntlich ist der Geistliche politisch todt, gleichsam ohne Vaterland. Daher bleibt er bei Klagen gegen seinen Schaffner unberücksichtigt, indem derselbe wieder zu einem Amte helfen, kann, nicht so der Pfarrer.

Luzern. Herr Dekan J. Buck in Hitzkirch hat aus Gesundheitsrücksichten sich entschlossen, auf die Pfarrpfründe Hitzkirch zu resigniren und um die durch den Hinscheid des Herrn Laubi ledig gewordene Kaplaneipfründe am Stift im Hof zu Luzern sich zu bewerben. Das Einkommen dieser Kaplaneipfründe wird deßhalb einigermaßen erhöht. So empfindlich durch die Resignation des Hrn. Buck der Verlust für die Pfarrkirche Hitzkirch ist, so groß ist durch die Uebersiedlung desselben nach Luzern der Gewinn für das Stift im Hof, sowie für die Pfarrgemeinde Luzern, welcher Hr. Buck ohne Zweifel neben seiner Kaplaneistelle viele gute Dienste leisten wird.

Thurgau. (Brief.) Die staatswirthschaftliche Kommission hat in ihrer Versammlung vom 14. d. M. mit allen gegen eine Stimme (Herr Staatsanwalt Häberlin, der sich Bedenkzeit nahm) beschlossen: Es sei der Regierungsrath einzuladen, ein Gutachten darüber abzugeben, ob das Kloster St. Katharinenthal nicht aufgehoben, und das Seminar und die landwirthschaftliche Schule dahin verlegt werden sollen. — Das herrliche und noch einzige thurgauische Kloster! Es scheint, man wolle auch noch den letzten Schein, die letzte Erinnerung an katholisches Recht und katholischen Besitz wegräumen!

Bern. Jura. Nach dem Muster St. Gallens scheint nun auch Bern seine Lehrschwesternhatze aufführen zu wollen, nur mit dem Unterschiede, daß sich Bern zu seiner Berechtigung hiebei auf einen Verfassungsartikel stützen will, während umgekehrt in St. Gallen man auf Grundlage der Verfassung die Anstellung von Lehrschwestern prätendirt. An einigen Orten des bernischen Jura sind nämlich als Lehrerinnen sog. Ordensschwestern aus Frankreich, und im Laufenthal einige aus dem Institut in Menzingen angestellt worden. Die Gemeinden seien mit denselben zufrieden, hingegen soll die Frage auf Grund eines Verfassungsartikels an den Gr. Rath gebracht werden und dieser wird dann wohl seine Entschließungen nach dem geheimen Großen Rathe — der Freimaurer fassen und sie verbieten. „Diese Frauen gelten für sehr staatsgefährlich," schreibt der Berner Korrespondent der ‚Schw. Ztg,' „obschon es schwer ist, einzusehen, wie bei Schulmädchen von 6—12 Jahren staatsgefährliche Grundsätze gelehrt werden können. Es ist dies um so auffallender, als kürzlich vom Erziehungsrath an der hiesigen Kantonsschule ein Lehrer von ganz streng kirchlicher Gesinnung angestellt wurde, ohne daß man hierin eine Staatsgefahr gesehen zu haben scheint." Es muß mit der „Intelligenz" der „Aufgeklärten" wirklich traurig bestellt sein, wenn sie sich mit derselben nicht bloß vor den „Jesuiten," sondern sogar vor den Weiberröcken fürchten," schließt das ‚Volksblatt.'

Urschweiz. (Brief.) Mit wahrer Freude begrüßen wir den neuen „geistlichen Ehrentempel" oder die neue „Pyramide der Unsterblichkeit," welche der Hochw. Hr. Schriftsteller zu Ballwil mit seiner ebenso tüchtigen wie unermüdeten Feder wieder aufgebaut und in die Oeffentlichkeit hingestellt hat. Mit den vierundzwanzig neuen Biographien gewährt er nicht bloß einen tiefen Einblick in die individuelle Denk- und Lebensweise der betreffenden Geistlichen aus dem Welt- und Ordensstande, sondern zugleich eine klare Einsicht in die gleichzeitigen öffentlichen Zustände. Mehrere der geschilderten Geistlichen haben auch außerhalb ihrer engeren Heimath, dem Kanton Luzern, gelebt und gewirkt, und deßhalb bieten ihre Biographien auch ein allgemeines schweizerisches Interesse.

Freilich hätten wir, wie schon früher bemerkt, auch in diesen Lebensbeschreibungen von Geistlichen eine sparsame Beimischung von Laune und Witz geknüpft. Indessen stellen sich gar viele der eingeflossenen Bemerkungen als wahr, richtig und vortrefflich dar, so namentlich diejenigen über die Nachtheile, die aus der Stellung von Filialkaplaneien zu ihren Hauptpfarreien entspringen. Die hierauf bezügliche Bemerkung findet ihrer volle Anwendung auch auf gleichartige Zustände an gar vielen andern Orten. Sehr treffend ist auch die Bemerkung bezüglich der einstigen Stellung von Sankt Urban. Gewiß bildete diese ehrwürdige Abtei an der Grenzscheide zwischen den Kantonen Luzern und Bern eine Art katholisches Polen. Auch sie mußte dem Verrathe und dem schmutzigsten Eigennutze zum Opfer fallen, und selbst ein Stanislaus Poniatowski fehlte bei diesem Spiele nicht.

So möge denn der treffliche Architekt mit seinen Bausteinen, geschliffenen und ungeschliffenen, noch manchen Tempel, noch manche Pyramide aufführen zum Lobe der Guten, wie zur Schande der Bösen!

Schwyz begeht am 18. eine kirchliche Feier zum Andenken an die Morgartenschlacht. Mittags 1 Uhr Prozession zur Schlachtkapelle auf der Schorno; hier Predigt und Vesper, wieder in Prozession zurück zur Kirche und „Te Deum."

Einsiedeln. Eine Zuschrift der löbl. Herder'schen Verlagshandlung von Freiburg im Breisgau macht folgende Mittheilung.

Im Begriff der ‚Sonntagsfreude' unter Vergrößerung des Formats, Beigabe einer Prämie und geringer Preissteigerung für 1867 einen neuen Aufschwung zu geben, kam uns die Nachricht von dem Erscheinen eines neuen illustrirten

katholischen Blattes: „Alte und neue Welt," im Verlag der Herren Gebrüder Benziger in Einsiedeln und New-York unter der Redaktion des Herrn Pflanz zu, und wir traten auf den Wunsch der Herrn Benziger behufs Vermeidung neuer Konkurrenz in Verhandlung, welche die Verschmelzung der ‚Sonntagsfreude' mit dem neuen Unternehmen zur Folge hatte. Durch unsere 12,000 Abonnenten unterstützt, bei einer gleichzeitigen starken Verbreitung in Nordamerika, dürfte das neue Unternehmen dauernd begründet sein und an der Stelle der ‚Sonntagsfreude' keine fühlbare Lücke entstehen.

Obwalden. (Brief.) In der Pfarrgemeinde Beckenried begann am 4. d. M. eine apostolische Mission, welche bis zum 12. November dauerte. Die Hochw. VV. Kapuziner, P. Exprovinzial Anicet, P. Verecund, P. Ephrem und P. Honorius haben während dieser Zeit durch ihre fast täglich viermaligen, mit apostolischem Eifer und großer Pastoralklugheit gehaltenen Vorträge nicht nur die dasigen Einwohner, sondern auch eine Menge benachbarter Pfarrangehörigen gar sehr erbaut, im Geiste gestärkt und zu heilsamen Bußwerken aufgemuntert. Die hiesige Pfarrgemeinde selbst aber hat die ausgezeichneten Predigten fleißig besucht und auch die hl. Sakramente mit vieler Erbauung und Andacht empfangen, daß es sich mit Grund hoffen läßt, diese hl. Mission sei eine gelungene und werde nachhaltige gute Früchte bringen. Obgleich die Pfarrei Beckenried kaum mehr als 1000 Kommunikanten zählt, haben doch über 1400 zur hl. Kommunion sich eingefunden, ein Beweis, daß auch die löblichen Nachbargemeinden an diesem Werke des Heiles sich fleißig betheiliget haben. Möge der Herr allen Theilnehmern die Gnade einer nachhaltigen Wirkung verleihen.

Es wird übrigens die Hochw. PP. Missionäre gefreut haben und gereichte der Gemeinde Beckenried selbst zur Ehre, daß am Abende nach dem Schluße der hl. Mission die ersten Gemeindevorsteher, begleitet von drei Bruderschaftsfahnen, Musik und Gesang und einem großartigen ganz ruhig gehaltenen Fackelzug nebst einer sehr zahlreichen Volksmenge vor dem Pfarrhause erschienen und der Herr Gemeindspräsident J. J. Amstad in gehaltener, gediegener Ansprache den Hochw. VV. Missionären herzlich dankte für die mühevollen geistigen und körperlichen Arbeiten, und die ungetheilte Zufriedenheit Namens der Gemeinde aussprach. Es konnte der Hochw. P. Superior der Mission nicht umhin, durch diese unerwartete und auffallende Demonstration überrascht, an die versammelte Menge noch einige passende und erbauende Worte zu sprechen. Das war das Ende dieser hl. Missionstage, die bei uns noch lange in gesegnetem Andenken bleiben werden.

Wallis. Der Bundesrath findet es äußerst bedenklich, wenn in Wallis zwei Jesuiten, die Schweizerbürger sind, die Jugend unterrichten. Er stellt, wenn die Antwort innert kurzer Frist nicht erfolgt, eidgenössische Kommissäre, wohl gar eidgenössische Exekution in Aussicht. Die Sache hätte einen lächerlichen Anstrich, wenn sie nicht ein Glied in der Reihe von Thatsachen bildete, welche den Katholizismus allenthalben in Fesseln schlagen will. Die ganze Schaar der Aufgeklärten und Freigeister vermag sich gegen zwei Männer nicht anders zu helfen, als mit der Polizei. Französischen Juden öffnet man unbehindert Thür und Thor, allein eigene Landeskinder will man nicht dulden. Wie aber, frägt die ‚Luz. Ztg.,' wenn sich unter den Jesuiten in Wallis Franzosen befänden? Was wollte der Bundesrath machen?

Der ‚Allg. Ztg.,' die gewiß nicht im Geruche eines Jesuitenorgans steht, wird über die Jesuitenhatz, welche der Wiener Gemeinderath in Szene gesetzt hat, geschrieben: „Wir weisen nur auf die in andern Ländern den Jesuiten gegenüber eingehaltene Praxis hin. In Nordamerika, wo das Volk herrscht und über der Freiheit wacht, leben und wirken die Jesuiten ohne irgend ein Hemmniß durch die Regierungsgewalt. In Belgien, dem Staate des ausgeprägtesten Konstitutionalismus, stehen die Jünger Loyola's unter dem Schutze desselben Gesetzes wie jeder andere Staatsbürger. Der Cäsarismus Frankreichs, hervorgegangen aus der freien Wahl des Volks, steht in den Jesuiten weder Feinde der Regierung noch Unterdrücker der Freiheit der Nation oder der Individuen. In dem protestantischen Preußen genießt der Jesuitenorden unbeengte Duldung, ohne daß die Lenker des Staats dadurch an Weisheit und Kraft verloren, das Wohl des Landes dadurch Einbuße erlitten hätte, die Bildung des Volkes beeinträchtigt worden wäre! Oder hat es etwa die preußische Armee an den außerordentlichen Erfolgen des dießjährigen Feldzuges gehindert, daß sie von 41 Mitgliedern aus der Gesellschaft Jesu als Feldpatres begleitet war?"

Berichte aus der protest. Schweiz.

Graubünden. Die englische Bibelgesellschaft verwendet 30,000 Fr., um für das Engadin und Oberland eine Bibel in romanischer Sprache drucken und vertheilen zu lassen.

Kirchenstaat. Rom. Bei der Entblößung von materiellen Mitteln, in welcher sich der hl. Vater befindet, gibt er gleichwohl ebenso freigebig, wie früher. Nicht allein, daß man nie vergebens für die Werke des öffentlichen Nutzens zu seiner Munificenz seine Zuflucht nimmt, hat er auch die Gewohnheit beibehalten, den armen Kirchen am Tage ihrer Patronatsfeier Geschenke zu machen, und an die zur Audienz gelassenen wohlverdienten Gläubigen silberne, manchmal auch goldene Medaillen auszutheilen. Neulich erhielt die Kirche St. Eustach vom Papste ein prachtvolles Reliquarium (Reliquienkästchen); ebenso empfingen die Carmeliter von St. Mario della scala bei Gelegenheit des Festes der hl. Theresia ein Ostenserium. Das Hospiz der Irren, welches seine Leihbibliothek, Pia genannt, den Spenden des Papstes verdankt, erhält von Sr. Heiligkeit eine Subvention, die zur Erwerbung anderer Werke und Spezial-Instrumente bestimmt ist. Vor einigen Tagen erhielten die Offiziere eines spanischen Schiffes, welches in den Wässern von Civita Vecchia kreuzt, von Pius IX. jeder eine Medaille; allein zuletzt fand er, daß ihm eine fehlte und daß sein Vorrath erschöpft war: „Nimm', mein Kind," sagte der hl. Vater zu dem Offizier, welcher keine erhalten hatte, „nimm diese hier."

Und zu gleicher Zeit öffnete er seine Soutane und zog eine um seinen Hals gehangene Medaille hervor. Im Allgemeinen sind die vom Papste ausgetheilten Medaillen von Silber und von der Größe eines Fünffrankenstückes. Sie tragen auf der einen Seite sein Bildniß und stellen auf der anderen irgend ein Monument von Rom dar, welches im Laufe des Jahres errichtet oder restaurirt wurde. Bei Gelegenheit des Festes der Apostel Petrus und Paulus prägt man jedes Jahr eine gewisse Zahl solcher Medaillen; so meldet ein Brief der ‚Sion.'

— Kardinal Reisach bei Napoleon III. Nachdem von der Audienz des Kardinals Reisach beim Kaiser Napoleon viel die Rede gewesen, auch das eine oder andere Wort, das dabei gesprochen wurde, in die Welt gedrungen ist, sieht sich der römische Korrespondent des ‚Herald' endlich in den Stand gesetzt, den Inhalt der betreffenden Conversation stellenweise „genau" wiederzugeben. Der Kaiser — so lautet diese Darstellung — eröffnete die Unterredung mit Ausdrücken seines lebhaften Bedauerns, daß er in die Nothwendigkeit gesetzt war, die bewußte Convention abzuschließen. „Man hat mich gezwungen," sagte er; „sollte jedoch in Rom eine aufständische Bewegung ausbrechen, dann würde nichts, was in den Paragraphen der Convention enthalten ist, mich abhalten, die päpstlichen Staaten wieder zu besetzen. Ich habe versprochen, meine Truppen zurückzuziehen, aber nicht die Verpflichtung übernommen, sie nie wieder zurückzusenden. Der Papst kann auf den Schutz Frankreichs bauen." Letztere Versicherung wurde auch von der Kaiserin, welche bei dem Gespräche zugegen war, wiederholt, worauf der Kaiser in besorgter Weise fragte, was der Papst thun würde, im Falle daß die italienischen Truppen in Rom einbrächen. „Se. Heiligkeit," erwiderte der Kardinal, würde sicherlich abreisen; für eine solche Eventualität sind alle Verfügungen längst getroffen." Darauf entgegnete der Kaiser: „Das wäre ein aus vielen Gründen bedauernswerther Schritt. Wäre es für die Interessen der Kirche und des Papstes selber nicht besser, wenn zwischen Viktor Emmanuel und dem Papstthum ein Uebereinkommen und mit der italienischen Regierung eine Aussöhnung zu Stande gebracht werden könnte?" „Sire," erwiderte der Kardinal, „Niemand weiß besser als Ew. Majestät, daß eine solche Aussöhnung unmöglich ist. Der Papst kann die Angriffe nicht mit ansehen, welche sich gegen die Religion in ganz Italien, an Intensität sowohl, wie an Zahl, täglich mehren. Er ist der Hüter der Moral aller Christen und kann nicht dulden, was in allen Erziehungs-Anstalten unter dem italienischen Regimente notorisch geschieht, nämlich die Einführung von Personen — Männer sowohl wie Frauen — von anerkannt schlechtem Charakter zu dem bestimmten Zwecke, die Jugend zu verderben. Er kann die Konfiskation von Kirchen-Eigenthum und die Verbannung religiöser Orden nimmermehr dulden. Ew. Majestät weiß, daß Se. Heiligkeit, in Rom bleibend, genöthiget sein würde, alles dieß mit anzusehen, und daß von einer Aussöhnung keine Rede sein könnte." Der Kaiser und noch mehr die Kaiserin schienen über die Festigkeit des Kardinals sehr aus der Fassung zu sein. Die Unterhaltung war zu Ende, und schon am nächsten Tage verließ Se. Eminenz Paris und ging nach Rom zurück.

Italien. Vertreibung der Nonnen in Udine. Der Syndikus von Udine begab sich bald nach dem Einmarsch der Piemontesen in Begleitung der Quästur in das Clarissenkloster dieser Stadt, um seinen Bewohnern den Befehl, das Kloster zu räumen, bekannt zu geben. Schon am nächsten Morgen um 9 Uhr wurden die armen Nonnen ohne Mitleid vor die Thüre gesetzt. Die ultraliberalen Journale fordern die Behörde auf, in gleicher Weise gegen die übrigen religiösen Institute Udine's einzuschreiten, und namentlich gegen dasjenige, woselbst 50 Nonnen ein sehr besuchtes Pensionat halten.

Oesterreich. Salzburg. Der in Folge einer auffallenden Gebetserhörung plötzlich des Gehens fähig gewordene Knabe heißt Karl Eggenrieder, ein ehelicher Sohn des bürgerlichen Sattlermeisters Joseph Eggenrieder. Dieses wird hiedurch über mehrfache Anfrage mit Wissen und Wollen der Eltern des fraglichen Knaben zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Württemberg. Das Werk der barmherzigen Schwestern in den Kriegsspitälern hat in jenem Königreich jüngst von staatlicher und kirchlicher Seite aus hohe Anerkennung gefunden. Das Kriegsministerium sprach dem Mutterhaus der barmherzigen Schwestern in Gmünd „für die bereitwilligen, aufopfernden und guten Dienste, welche die Angehörigen desselben den verwundeten und kranken Soldaten geleistet haben, die wohlverdiente Anerkennung dieser patriotischen Handlung und den Dank des Kriegsministeriums" aus.

Baden. Freiburg, 5. Nov. Zur Predigt des Hochw. P. Roh im hiesigen Münster war der herrliche Tempel mit Hörern überfüllt. Der berühmte Missionär berührte in seinem Kanzelvortrage insbesondere auch die Zustände der Gegenwart. Drei Punkte haben wir festgehalten: 1) als Katholik frei zu leben, muß man in unserer Zeit nach der Türkei gehen. 2) Raub und Diebstahl gelten als Recht, wenn sie von Mächtigen ausgehen. 3) Zuerst wurde sekularisirt, dann annektirt, und in nächster Folge wird republikanisirt werden.

Polen. Der vor fünf Wochen wegen Widerstandes gegen die russische Regierung seiner Stelle als funktionirender griechisch-unirter Bischof in Chelm enthobene und nach Wiatka in Innerrußland deportirte P. Kalinski ist laut einer von dort eingegangenen amtlichen Nachricht kurz nach seiner Ankunft am Bestimmungsorte vom Schlage gerührt worden und gestorben. Er starb im 68. Lebensjahre.

Amerika. Die 3 infulirten Aebte, welche am Concil Theil nahmen, sind Bonifaz (Wimmer), O. S. B., von St. Vincent und die Trappisten-Aebte Benedikt von Gethsemani in Kentucky und Ephrem von New-Melleray in Jowa. Nun ist aber auch das Benediktiner-Priorat in Minnesota zur Abtei erhoben (was schon vor drei Jahren irriger Weise von einem süddeutschen Blatte berichtet wurde) und wird Abt Wimmer als Präses der deutsch-amerikanischen Congregation selbst die Abt-

wahl leiten. Derselbe hat auch während seines 17monatlichen Aufenthalts in Rom ein Haus gekauft, wo künftig immer mehrere Patres der amerikanischen Congregation mit einem Prior an der Spitze residiren sollen, theils um die Angelegenheiten ihrer Mitbrüder in Nordamerika beim hl. Stuhle zu besorgen, wie ja die meisten Orden in Rom ihre Prokuratoren haben, theils um sich in verschiedenen Zweigen der Theologie weiter auszubilden. Zum ersten Prior soll P. Oswald Moosmüller (aus Weilheim in Bayern) ausersehen sein, der schon in Kentucky, Obercanada, New-York und New-Jersey Beweise seltener Begabung geliefert, und im Auftrage seines Abtes vor etlichen Jahren auch Brasilien besucht hat.

(Salzb. Kirch.-Bl.)

Personal-Chronik.

—

Ernennung. [Solothurn.] Hochw. Hr. Billiger, Kaplan und Strafhauspfarrer in Lenzburg, wurde als Pfarrverweser nach Bärschwyl erwählt.

R. I. P. [Luzern.] Der 9. Nov. ist in Münster der Hochw. Hr. Chorherr Portmann gestorben. Die Beerdigung desselben fand Montag den 12. Nov. Morgens 8 Uhr statt.

Kalender für 1867.

—

Zu den bereits empfohlenen vier Kalendern (**St. Ursenkalender, Almanach catholique de la Suisse française, Bruderklausenkalender, Thüring'scher Kalender**) sind uns wieder **zwei** zugekommen, welche wir ebenfalls unbedingt sowohl in Bezug auf Inhalt als Ausstattung empfehlen können.

1) Der **Einsiedler Kalender** in **deutscher** und **französischer** Ausgabe bei Gebr. Benziger in Einsiedeln mit vielen Bildern à 40 Ct.

2) Der **Neue Einsiedler Kalender** bei Eberle, Kälin und Comp. in Einsiedeln, ebenfalls mit vielen Bildern à 40 Ct.

Auf die Frage, welchen Einsiedler Kalender sollen wir kaufen, den Alten oder Neuen? antworten wir: „Kaufet Beide!"

Die Kommission des Pinsvereins.

Offene Correpondenz. Die Einsendung: „Die Nützlichkeit des Bauern- und Hirtenstandes" eignet sich nicht für eine Kirchenzeitung, da ihr Inhalt mehr weltlicher und sozialer als kirchlicher Natur ist.

An **P. G.** konnte wegen anderweitigem Material noch nicht zum Abdruck kommen, was aber nächstens geschehen wird.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beträge.

Von der Gemeinde Steinhausen	Fr.	55. —
Durch Hochw. Pfr. Fäh aus der Pfarrei Kaltbrunnen	„	20. —
Von Hochw. Caplan W.	„	5. —
Von G. H. R.	„	50. —
Uebertrag laut Nr. 45:	„	295. 60
	Fr.	425. 60

Soeben erschien und ist sowohl durch jede Buchhandlung als auf frankirtes Verlangen von mir direct franco zu beziehen:

Bibliotheca theologica.

78. antiquarisches Verzeichniß von

Felix Schneider in Basel.

Dieses reichhaltige über **5200 Werke** aus der Theologie, Philosophie und Pädagogik umfassende Verzeichniß darf ich allen Interessenten zur Durchsicht bestens empfehlen.

Basel, November 1866.

Felix Schneider.

Kirchen-Ornaten-Handlung

von

Höchle-Sequin in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchengesellschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten**, in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jeder Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Art und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch ꝛc., **Kirchengefäße, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartikel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfäßer, Kanontafeln und Missale** ꝛc. nach dem Kunst- und Kultus-Verein bearbeitet, besonders in kirchlicher **Weißstickerei** und **Spitzen**. Auch die beliebten und soliden **Blechblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorgt alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten, aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien**, billigst. 12

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist erschienen und zu haben:

St. Ursen-Kalender

auf das Jahr 1867.

Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher.

Sieben Bogen Text mit vielen Bildern.

Preis 20 Cts.

Expedition und Druck von K. Schwendimann in Solothurn.